

RUDOLF STEINER



ESSENTIELLE
SCHRIFTEN

Essentielle Schriften

Rudolf Steiner

Inhalt:

[Rudolf Steiner - Lexikalische Biografie](#)

[Der Seelen Erwachen](#)

[Personen, Gestalten und Vorgänge](#)

[Erstes Bild](#)

[Zweites Bild](#)

[Drittes Bild](#)

[Viertes Bild](#)

[Fünftes Bild](#)

[Sechstes Bild](#)

[Siebentes Bild](#)

[Achstes Bild](#)

[Neuntes Bild](#)

[Zehntes Bild](#)

[Elftes Bild](#)

[Zwölftes Bild](#)

[Dreizehntes Bild](#)

[Vierzehntes Bild](#)

[Fünfzehntes Bild](#)

[Die Kernpunkte der sozialen Frage in den
Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft](#)

[Vorrede und Einleitung zum 41. bis 80. Tausend dieser Schrift](#)

[Vorbemerkungen über die Absicht dieser Schrift](#)

[I. Die wahre Gestalt der sozialen Frage, erfaßt aus dem Leben der modernen Menschheit](#)

[II. Die vom Leben geforderten wirklichkeitsgemäßen Lösungsversuche für die sozialen Fragen und Notwendigkeiten](#)

[III. Kapitalismus und soziale Ideen](#)

[IV. Internationale Beziehungen der sozialen Organismen](#)

[Anhang](#)

[Die Prüfung der Seele](#)

[Personen, Gestalten und Vorgänge](#)

[Erstes Bild](#)

[Zweites Bild](#)

[Drittes Bild](#)

[Viertes Bild](#)

[Fünftes Bild](#)

[Sechstes Bild](#)

[Siebentes Bild](#)

[Achtes Bild](#)

[Neuntes Bild](#)

[Zehntes Bild](#)

[Elftes Bild](#)

[Zwölftes Bild](#)

[Dreizehntes Bild](#)

[Die Philosophie der Freiheit](#)

[Vorrede zur Neuausgabe 1918](#)

[Wissenschaft der Freiheit](#)

[Die Wirklichkeit der Freiheit](#)

[Die letzten Fragen](#)

[Die Pforte der Einweihung](#)

[Personen](#)

[Vorspiel](#)
[Erstes Bild](#)
[Zweites Bild](#)
[Drittes Bild](#)
[Viertes Bild](#)
[Fünftes Bild](#)
[Sechstes Bild](#)
[Siebentes Bild](#)
[Zwischenspiel](#)
[Achtes Bild](#)
[Neuntes Bild](#)
[Zehntes Bild](#)
[Elftes Bild](#)

[Der Hüter der Schwelle](#)

[Personen, Gestalten und Vorgänge](#)
[Erstes Bild](#)
[Zweites Bild](#)
[Drittes Bild](#)
[Viertes Bild](#)
[Fünftes Bild](#)
[Sechstes Bild](#)
[Siebentes Bild](#)
[Achtes Bild](#)
[Neuntes Bild](#)
[Zehntes Bild](#)

Essentielle Schriften, R. Steiner
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849636678

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Rudolf Steiner - Lexikalische Biografie

Österreichischer Esoteriker, Mystiker und Philosoph, geb. am 27. Februar 1861 Kraljevic (heute Kroatien), verstorben am 30. März 1925 in Dornach (Schweiz). Lebte lange in Berlin. Herausgeber der Zeitschrift »Lucifer-Gnosis«.

S., der erst von Häckel, Nietzsche u.a. beeinflusst war und eine individualistische Philosophie, der Freiheit vertrat, nach welcher die Sittlichkeit in der vollen Entwicklung der menschlichen Natur besteht und das menschliche Individuum »Quell aller Sittlichkeit und Mittelpunkt alles Lebens« ist, ist jetzt Mystiker und Theosoph. Gott ruht in den Dingen, da er sich allem hingeeben, der Mensch muss ihn schaffend erlösen. »Der Mensch blickt nun in sich. Als verborgene Schöpferkraft, noch daseinlos, pocht das Göttliche in seiner Seele. In dieser Seele ist eine Stätte, in der der verzauberte Gott wieder aufleben kann. Die Seele ist die Mutter, die den Gott aus der Natur empfangen kann. Lasse die Seele sich von der Natur befruchten, so wird sie ein Göttliches gebären. Aus der Ehe der Seele mit der Natur wird Gott geboren. Das ist nun kein verborgener Gott mehr, das ist ein offenbarer Gott.« »Die mystische Erkenntnis ist damit ein wirklicher Vorgang im Weltprozesse. Sie ist eine Geburt Gottes.«

Wichtige Werke:

- Goethes naturwissenschaftliche Schriften, in Kürschners Deutsche Nat.- Literatur, 1885/97.
- Erkenntnistheorie, 1888.
- Goethe als Vater einer neuen Ästhetik, 1889.
- Wahrheit und Wissenschaft, 1892.
- Philosophie der Freiheit, 1894.
- Friedrich Nietzsche, 1895.
- Goethes Weltanschauung, 1897.
- Häckel und seine Gegner, 1900.
- Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert, 1900.
- Die Mystik, 1901.
- Das Christentum als mystische Tatsache, 1902.
- Theosophie, 1904.

Der Seelen Erwachen

Seelische und geistige Vorgänge in szenischen Bildern von Rudolf Steiner

Personen, Gestalten und Vorgänge

Die geistigen und seelischen Vorgänge, welche in »Der Seelen Erwachen« dargestellt sind, sollen so gedacht werden, daß sie etwa ein Jahr nach denjenigen erfolgen, welche in dem früher erschienenen »Hüter der Schwelle« gezeichnet sind. In »Der Seelen Erwachen«

kommen die für Vorgänge die folgenden Personen und Wesen in Betracht:

I. Die Träger des geistigen Elements

Benedictus

die Persönlichkeit, in welcher eine Anzahl seiner Schüler den Kenner tiefer geistiger Zusammenhänge sieht. (Er ist in den vorhergehenden Seelengemälden »Die Pforte der Einweihung« und »Die Prüfung der Seele« als Führer des »Sonnentempels« dargestellt. Im »Hüter der Schwelle« bringt sich in ihm die Geistesströmung zum Ausdruck, welche lebendig-gegenwärtiges Geistesleben and die Stelle des bloß traditionellen setzen will, wie es von dem dort vorkommenden »Mystenbund« behütet wird.) In »Der Seelen Erwachen« ist Benedictus nicht mehr bloß über seinen Schülern stehend zu denken, sondern mit seinem eigenen Seelenschicksale in die Seelenerlebnisse seiner Schüler verwoben.

Hilarius Gottgetreu

Der Kenner traditionellen Geisteslebens, das sich bei ihm mit eigenen Geist-Erlebnissen verbindet. Dieselbe Individualität, welche in dem vorher erschienenen Seelengemälde »Prüfung der Seele« als Großmeister eines Mystenbundes dargestellt ist.

Der Bürochef des Hilarius Gottgetreu

Der Sekretär des Hilarius Gottgetreu

(Dieselbe Persönlichkeit, die im »Hüter der Schwelle« als Friedrich Geist vorkommt.)

II. Die Träger des Elements der Hingabe

Magnus Bellicosus

(In der »Pforte der Einweihung« German genannt. In der »Pfung der Seele« und dem »Hüter der Schwelle« Präzeptor eines Mystenbundes.)

Albertus Torquatus

(In der »Pforte der Einweihung« Theodosius genannt. In der »Prüfung der Seele« kommt dieselbe Individualität als erster Zeremonienmeister des dort gezeichneten Mystenbundes vor.)

Professor Capesius

(In der »Prüfung der Seele« kommt seine Individualität als erster Präzeptor vor.)

Felix Balde

(In der »Pforte der Einweihung« als Träger einer gewissen Naturmystik, hier im »Erwachen« Träger der subjektiven Mystik. Die Individualität Felix Baldes kommt als Joseph Kühne in der »Prüfung der Seele« vor.)

III. Die Träger des Willenselementes

Romanus

(wird hier wieder mit diesem in der »Pforte der Einweihung« für ihn gebrauchten Namen eingeführt, weil dieser seiner inneren Wesenheit entspricht, zu der er sich in den Jahren durchgearbeitet hat, welche zwischen der »Pforte der Einweihung« und dem »Erwachen« liegen. Im »Hüter der Schwelle« wird für ihn der Name gebraucht, welcher als sein Name in der äußerlichen Welt gedacht ist [Friedrich Trautman]. Er wird da mit diesem Namen eingeführt, weil er innerhalb der vorkommenden Vorgänge mit seinem Innenleben nur eine geringe Bedeutung hat. Seine Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als

der zweite Zeremonienmeister des mittelalterlichen
Mystenbundes vor.)

Doktor Strader

(Seine Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als
Jude Simon vor.)

Die Pflegerin des Doktor Strader.

(Sie ist dieselbe Persönlichkeit, welche im »Hüter der
Schwelle« Maria Treufels genannt wird. In der »Pforte der
Einweihung« heißt sie *die andere Maria*, weil die
imaginative Erkenntnis des Johannes Thomasius die
Imagination gewisser Naturgewalten in ihrem Bilde
gestaltet. Ihre Individualität kommt in der »Prüfung der
Seele« als Berta, die Tochter Kühnes vor.)

Frau Balde.

(Ihre Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als
Frau Kühne vor.)

IV. Die Träger des seelischen Elementes

Maria

(Ihre Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als
Mönch vor.)

Johannes Thomasius

(Seine Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als
Thomas vor.)

Die Frau des Hilarius Gottgetreu.

V. Wesen aus der Geisteswelt

Lucifer
Ahriman
Gnomen
Sylphen

VI. Wesen des menschlichen Geisteselementes

Philia

Die geistigen Wesenheiten, welche die Astrid Verbindung der menschlichen Seelenkräfte mit dem Kosmos vermitteln

Luna

Die andere« Philia, die Trägerin des Elementes der Liebe in der Welt, welcher die geistige Persönlichkeit angehört. Die Seele der Theodora: (Ihre Individualität kommt in der »Prüfung der Seele« als Cäcilia, Kühnes Pflgetochter und Schwester des Thomas vor, der die Individualität des Johannes Thomasius darstellt.)

Der Hüter der Schwelle

Der Doppelgänger des Johannes Thomasius

Der Geist von Johannes Thomasius' Jugend

Die Seele des Ferdinand Reinecke bei Ahriman (12. Bild)
(kommt als Ferdinand Reinecke nur im »Hüter der Schwelle« vor.)

VII.

Die Persönlichkeiten des Benedictus und der Maria werden auch als Gedankenerlebnisse eingeführt, und zwar im zweiten und vierten Bilde als solche des Johannes Thomasius, im dritten Bilde als solche Straders. Im zehnten Bilde ist Maria als Gedankenerlebnis des Johannes Thomasius eingeführt.

VIII.

Die Individualitäten von Benedictus, Hilarius Gottgetreu, Magnus Bellicosus, Albert Torquatus, Strader, Capesius, Felix Balde, Frau Balde, Romanus, Maria, Johannes Thomasius und Theodora erscheinen im Geistgebiet (des fünften und selchsten Bildes des »Erwachens«) als Seelen, und im Tempel (des siebten und achten Bildes des »Erwachens«) als Persönlichkeiten einer weit zurückliegenden Vergangenheit. Auch gegenüber »Der Seelen Erwachen« sei eine Bemerkung gemacht, welche ähnlich schon für die vorangegangenen Seelengemälde vorgebracht worden ist. Es sind weder die geistigen noch die seelischen Wesenheiten bloß symbolisch oder allegorisch gemeint. Wer sie so auffassen wollte, dem bliebe die reale Wesenheit der geistigen Welten ferne. Auch in dem Erscheinen der Gedankenerlebnisse (des zweiten, dritten und zehnten Bildes) ist nichts bloß Symbolisches dargestellt, sondern reale Seelenerlebnisse, welche für denjenigen, der an der geistigen Welt Anteil hat, so wirklich sind wie Personen oder Vorgänge der Sinnenwelt. Für einen solchen stellt dies »Erwachen« durchaus ein realistisches Seelengemälde dar. Käme es auf Symbolik oder Allegorie an, so unterließe ich ganz gewiß diese Darstellung. Auf mancherlei Fragen hin habe ich auch diesmal wieder den Versuch begonnen, für »nachträgliche Bemerkungen« einiges Erklärende zu diesem »Seelengemälde« hinzuzufügen. Wie früher, so unterdrücke ich auch diesmal wieder den Versuch. Es widerstrebt mir, dem Gemälde, das durch sich selbst sprechen soll, derartiges hinzuzufügen. Bei der Konzeption und der Ausarbeitung des Gemäldes können dergleichen Abstraktionen gar keine Rolle spielen. Sie würden da nur störend wirken. Die geistige Wirklichkeit, die nachgebildet ist, stellt sich mit derselben Notwendigkeit vor die Seele

hin, wie die Dinge der physischen Wahrnehmung. Naturgemäß ist dabei, daß die Bilder der Geist-Wahrnehmung von der gesunden Geistesschau anders auf ihre Wesenheiten und Vorgänge bezogen werden, als die Wahrnehmungen der physischen Welt auf die entsprechenden Wesenheiten und Vorgänge. Andererseits muß gesagt werden, daß die Art, wie die geistigen Vorgänge sich vor die wahrnehmende Seele hinstellen, zugleich die Disposition und Konposition eines solchen Gemäldes mitenthalten.

Besonders erwähnt soll werden, daß die musikalischen Beigaben für die Aufführung des Dramas von Adolf Arenson herrühren.

Erstes Bild

Das Comptoir Gottgetreus. In nicht allzu neuem Stil eingerichtet. Man kann sich denken, daß Gottgetreu Besitzer eines Werkes ist, in dem Holzsägearbeit gemacht wird. (Bürochef und Sekretär im Gespräch; dann Hilarius und später Strader.)

Sekretär:

Und auch die Freunde im Georgenheim erklären, daß sie unzufrieden sind.

Bürochef:

Auch diese schon; es ist doch jammervoll. und stets die gleichen Gründe; man ersieht, wie schmerzlich diese Freunde es empfinden, daß sie von Gottgetreu sich lösen müssen.

Sekretär:

Daß wir an Pünktlichkeit es fehlen lassen,

daß unsere Arbeit nicht die Wage hält
der Leistung anderer Werke dieser Art,
so schreibt man uns; ein gleiches muß ich jetzt
auf meinen Reisen immer wieder hören.
Der gute Ruf des Hauses schwindet hin,
der noch von Gottgetreus Alvordern sich
auf uns vererbt, und den wir mehren durften.
Die Meinung bildet sich, das Gottgetreu
betört von Träumern und Phantasten ist,
und daß die Schwärmerei, die ihn ergriffen,
der Sorgfalt ihn beraube, die vorher
so deutlich jeder Leistung seines Hauses
die weltberühmte Eigenart verlieh.
So reich an Zahl die Lober einstens waren,
sind jetzt gewiß die Tadler unsrer Arbeit.

Bürochef:

Man hat es längst bemerkt, wie Gottgetreu
von Leuten sich in Irrtum jagen läßt,
die nach besondern Geistesgaben streben.
Er neigte stets zu solchen Seelentrieben;
doch wußte er vorher sie fern zu halten
von jeder Arbeit, die dem Tage dient.
(Hilarius Gottgetreu betritt den Raum.)

Bürochef: (zum Sekretär)

Es scheint mir nötig, eine kurze Weile
allein mit unserm Arbeitsherrn zu sprechen.
(Der Sekretär geht aus dem Zimmer.)

Bürochef:

Die Sorge ist's, die mich Gelegenheit
zu ernster Unterhaltung suchen läßt.

Hilarius:

Was ist's, das meinem Rater Sorge macht?

Bürochef:

Es zeigt mir mancher Vorfall jetzt ganz deutlich,
daß unsre Arbeit mehr und mehr verfällt,
und daß wir nicht mehr leisten, was wir sollen.
Es mehren sich die Stimmen, die beklagen,
wie unsre Leistung sich an Wert vermindert,
und andre Häuser uns den Rang bestreiten.
Auch unsre altbekannte Pünktlichkeit,
sie wird von vielen schon mit Recht vermißt.
Es werden sich recht bald die besten Freunde
durch Gottgetreu nicht mehr befriedigt finden.

Hilarius:

Gar wohl bewußt seit lange ist mir dies;
Doch läßt es mich, fürwahr, ganz unbesorgt.
Jedoch mit euch die Lage zu beraten
ist mir Bedürfnis, denn ihr helfet mir
als Diener meines Hauses nicht allein;
ihr standet mir als treuer Freund stets nahe.
Deshalb sollt ihr jetzt deutlich von mir hören,
worauf ich euch schon öfter hingewiesen.
Wer Neues schaffen will, der muß gelassen
des Alten Untergang erleben können.
Ich will in Zukunft so das Werk nicht führen,
wie es bisher den Weg genommen hat.
Erwerb, der nur im engsten Kreise lebt,
und bloß gedankenlos die Arbeitsleistung
dem Markt des Erdenlebens überliefert,
ganz ohne Sorge, was aus ihr dann wird,
erscheint mit würdelos, seit mit bekannt,
welch edle Form die Arbeit finden kann,
wenn Geistesmenschen ihr die Prägung geben.
Es soll fortan Thomasius als Künstler
die Arbeitsstätte leiten, die ich ihm
in unsrer Nachbarschaft erbauen will.

So wird, was wir mechanisch leisten können,
von seinem Geiste künstlerisch gestaltet,
und zu der Menschen Taggebrauch dann liefern,
was nützlich ist und edle Schönheit trägt.
Gewerbe soll mit Kunst zur Einheit werden,
alltäglich Leben mit Geschmack durchdringen.
Ich füge so zum toten Sinnesleib,
als welche unsre Arbeit mir erscheint,
die Seele, die ihr erst den Sinn verleiht.

Bürochef: (nach einer längeren Besinnung)
Der Plan zu solcher Wunderschöpfung ist
dem Geiste unsrer Zeit nicht angemessen.
Es muß doch heute jede Leistung streng
im engsten Kreise nach Vollendung streben.
Die Mächte, die im Leben unpersönlich
den Teil ins Ganze wirksam strömen lassen,
sie geben jedem Glied gedankenlos
den Wert, den Weisheit ihm nicht schenken kann.
Und stünde euch auch dieses nicht im Wege,
so wäre dennoch eure Absicht eitel.
Daß ihr den Menschen finden könnt, der euch
den Plan verwirklicht, den ihr schön erdacht,
daran zu glauben – das vermag ich nicht.

Hilarius:

Mein Freund, ihr wißt, daß ich nicht Träumen folge.
Wie sollt' ich mir so hohe Ziele setzen,
hätt' nicht ein gut Geschick mir zugeführt
den Mann, der leisten wird, was ich erstrebe,
und wundern muß ich mich, daß euer Blick
in Strader diesen Mann nicht schauen kann.
Wer dieses Geistes wahres Wesen kennt
und Sinn für höchste Menschenpflichten hat,
den sollte man selbst dann nicht Träumer nennen,

wenn er als solche Pflicht empfinden muß
ein Feld der Arbeit diesem Mann zu schaffen.

Bürochef: (nachdem er einiges Erstaunen gezeigt hat)
In Strader soll ich diesen Geist erblicken!
Hat sich an ihm denn nicht so klar gezeigt,
wie Menscheng Geist zu blenden sich vermag,
wenn ihm der Sinn für Wirklichkeiten fehlt.
Dem Geisteslichte dankt sein Mechanismus
den Ursprung -: das kann nicht bezweifelt werden.
Und wenn er einst verwirklicht werden kann,
wird alles Heil aus ihm gewiß erfließen,
das Straders schon so nahe glauben konnte.
Doch wird er lange noch Modell verbleiben,
weil jetzt die Kräfte noch verborgen sind,
die ihm die Wirklichkeit erst schaffen können.
Es macht mich traurig, daß ihr denken könnt,
es wirke Gutes, wenn ihr euer Werk
dem Manne anvertraut, der Schiffbruch litt
mit seiner eignen kühn erdachten Schöpfung.
Sie führte seinen Geist auf Höhen zwar,
die stets die Menschenseele locken werden,
die sie jedoch erst dann erklimmen soll,
wenn ihr die rechten Kräfte eigen sind.

Hilarius:

Wie ihr den Geist des Mannes preisen müßt,
da ihr nach Gründen sucht, ihn zu verwerfen,
bezeugt doch ganz besonders seinen Wert.
Es lag, nach euren Worten, nicht an ihm,
daß seinem Schaffen nicht Erfolg beschieden.
So ist er sicher doch in unserm Kreise
am rechten Ort, es wird sich seinem Geiste
nichts Äußres jetzt entgegenwenden können.

Bürochef:

Und wenn ich auch für alles schon Gesprochne
mit innerm Widerstreben jetzt versuchte,
in eure Denkkungsart mich zu versetzen:
es zwingt noch andres mich zum Widerspruch.
Wer soll in Zukunft eure Leistung schätzen
und wer Verständnis euch so weit bezeugen,
daß er Gebrauch von eurer Arbeit macht?
Was ihr besitzt, es wird verschlungen sein,
wenn euer Werk den Anfang erst genommen.
Es wird sich dann nicht weiter führen lassen.

Hilarius:

Es leuchtet mir wohl ein, daß meine Pläne
als unvollkommen sich erweisen müßten,
wenn nicht Verständnis erst geschaffen würde
für diese neue Art und Arbeitsweise.
Was Strader, was Thomasius vollbringen,
es muß vollendet werden in der Stätte,
die ich dem Geisteswissen will begründen.
Was Benedictus, was Capesius,
und was Maria dort verkünden werden,
es soll dem Menschengestalt die Wege weisen,
daß ihm Bedürfnis werde, Sinnensein
mit Geistesoffenbarung zu durchdringen.

Bürochef:

So werdet ihr den kleinen Kreis beglücken,
der fern von Weltensein für sich nur lebt.
Ihr schließt euch ab vom wahren Menschenleben.
In diesem wollt ihr zwar den Selbstsinn tilgen,
doch werdet ihr an eurem Ort ihn pflegen.

Hilarius:

Ihr scheint von mir zu denken, daß ich träumend
Erfahrungen, die das Leben mir gewährt,

gedankenlos verleugne. So verhielt'
ich mich, wenn ich für einen Augenblick
Erfolg in eurem Sinne sollt' verstehen.
Es mag mißlingen, was mir wertvoll scheint;
doch selbst, wenn alle Welt es nur verachtet,
und es deshalb in sich zerfallen muß,
so war es doch einmal vor Menschenseelen
als Vorbild auf die Erde hingestellt.
Es wird im Leben geistig weiter wirken,
selbst wenn es sich im Sinnessein nicht hält.
Es wird ein Teil der Kraft in ihm geschaffen,
die endlich zur Vermählung führen muß
von Geisteszielen und von Sinnestaten.
So kündet es die Geisteswissenschaft.

Bürochef:

Als Diener eures Werkes, pflichtgemäß,
wollt' ich besprechen, was mir nötig schien.
Doch gibt mir eure Haltung auch das Recht,
als Freund dem Freunde mich zu offenbaren.
An eurer Seite wirkend, fühlt' ich mich
seit Jahren schon gedrängt, Erkenntnis
zu suchen jener Dinge, welchen ihr
ergeben seid und viele Kräfte opfert.
Ich konnt' in Schriften nur Belehrung finden,
die Geisteswissen offenbaren wollen. -
Obgleich die Welten mir verschlossen sind,
auf die ich da verwiesen mich gesehn,
vermag ich ahnend doch mir vorzustellen,
wie Menschen sich gestimmt wohl fühlen müssen,
die solcher Geistesart sich gläubig widmen.
Berechtigt fand ich durch mein eignes Grübeln,
was mancher Kenner dieser Forschungsrichtung
als Eigenart der Seelen deutlich schildert,
die sich im Geistgebiete heimisch finden.
Bedeutsam scheint vor allem mir zu sein,

daß solche Seelen Wahn und Wirklichkeit
trotz aller Vorsicht nicht zu trennen wissen,
wenn sie aus Geisteshöhn ins Erdensein
naturgemäß sich finden sollen. - -
Der Geisteswelt, in der sie sich erleben,
entsteigen dann Gebilde, die der Seele
den rechten Blick ins Sinnensein verwehren,
und ihr mit Trug die Urteilskraft verwirren,
die Menschen für das Erdenleben brauchen.

Hilarius:

Was ihr als Einwand mir erwidern wollt,
bestärkt mich nur, bezeugt es mir doch klar,
daß ich in euch mir einen Menschen mehr
für meine Forschung künftig nahe weiß.
Wie sollte ich bisher auch nur vermuten,
daß euch die Art der Seelen wohlbekannt,
die sich mit mir zum Werke einen wollen.
Ihr kennt Gefahren, welche sie bedrohen:
so werden ihre Taten euch auch zeigen,
daß sie die Wege wissen, die sie schützen.
Die Lage wird euch bald vertraut wohl sein;
und finden werde ich in euch auch künftig
den Rater, den ich nicht entbehren kann.

Bürochef:

Ich kann nicht meine Kraft an Taten wenden,
die ich in ihrer Wirkensart nicht kenne.
Es scheinen mir die Menschen, welchen ihr
euch anvertraut, fürwahr dem Wahn verfallen,
von dem ich sprach. Und solcher Wahn verführt
die andern auch, die auf sie hören wollen.
Er übertönt das zielbewußte Denken.
Ihr könnt für alle Zeiten euch beratend
an eurer Seit' mich finden, wenn der Sinn
euch steht nach solchem Wirken, das sich baut

auf Gründen, die im Erdenleben stützen.
Doch eure neue Art ist nichts für mich.

Hilarius:

Durch eure Weigerung gefährdet ihr
das Werk, das Geisteszielen dienen soll.
Denn ohne euren Rat bin ich gelähmt.
Bedenket doch, daß ernste Pflicht erwächst,
wenn uns das Schicksal solche Winke gibt,
wie sie durch dieser Menschen Gegenwart
ganz deutlich sich für mich erkennen lassen.

Bürochef:

Je weiter ihr in dieser Art mir sprecht,
bezeugt sich mir nur klarer, wie ihr schon
dem Irrtum unbewußt verfallen seid.
Ihr denkt, der Menschheit Dienste zu erweisen;
in Wahrheit dient ihr nur dem Kreise jetzt,
der seinem Geistesraum, durch euch gestützt,
für kurze Zeit sich weiter widmen kann.
Ein Treiben wird sich hier recht bald entfalten,
das *diesen* Seelen wohl der Geist gebietet,
sich uns jedoch als Luftgebilde zeigen
und unsre Arbeitsfrucht verzehren muß.

Hilarius:

Wenn ihr mit jetzt die Hand nicht bieten wollt,
steht trübe mir die Zukunft vor der Seele.
(Von der rechten Seite tritt Dr. Strader ein.)

Hilarius:

Ich hab' euch schon erwartet, lieber Strader;
Ergeben hat sich eben, daß es gut,
wenn wir Bedeutungsvolles jetzt beraten
und erst zu späterer Zeit den Ausgang machen. –
Mein alter Freund hat eben mir vertraut,

daß ihm nicht heilsam dünkt, was wir beginnen.
Es sei dem Manne jetzt das Wort gegeben,
der unsrer Arbeit seinen Geist verspricht.
Es hängt nun viel daran, wie Menschen sich
in diesem Augenblicke seelisch finden,
die wie verschiedene Welten sich begegnen,
und die doch, einig, Großes schaffen sollen.

Strader:

So will der treue Helfer Gottgetreus
sich nicht dem hoffnungsvollen Werke widmen,
das uns des Freundes Weisheit möglich macht?
Es kann der Plan uns doch nur dann gelingen,
wenn altbewährte Lebenskunst den Bund
mit Zukunftszielen weise schließen mag.

Bürochef:

Nicht mich nur fernzuhalten ist mein Wille;
auch meinem lieben Freunde möchte ich
die Aussichtslosigkeit der Tat beweisen.

Strader:

Es überrascht mich nicht, daß euch verfehlt
ein Plan erscheint, mit dem sich *Strader* trägt.
Ein größeres Werk muß ich verfallen sehen,
weil unsrer Zeit die Kräfte noch verborgen,
die gut Erdachtes stofflich wirksam machen.
Man weiß, daß ich der Geist-Erleuchtung danke,
was sich bewährte zwar, doch nicht belebte.
Es zeugt dies gegen meine Urteilskraft
und tötet auch den Glauben, daß der Geist
die Quellen wahrer Erdschöpfung birgt.

Und schwer nur wird es sich erweisen lassen,
daß solch Erlebnis mir die Kräfte gibt,

im zweiten Fall dem Irrtum zu entfliehen.
Dort muß' ich irren, daß der Wahrheit Klippen
diesmal mit Sicherheit vermieden seien . . .

Doch ist begreiflich, daß man dies bezweifelt.
Besonders eure Geistesart muß finden,
daß unsre Weise wenig nur verheißt.

Man rühmt an euch besonders, wie feinsinnig
an allem Geistesleben ihr beteiligt,
und ihm auch fördernd Zeit und Kräfte widmet.
Doch sagt man auch, daß ihr die Lebensarbeit
im strengsten Sinn geschieden wissen wollt
vom Geistesstreben, das aus eignen Kräften
im Seelenleben schaffend wirken will.
Ihr möchtet dies als Inhalt nur beachten
der Zeiten, die von Arbeit unerfüllt.
Zu binden, was der Geist dem Geiste wirkt,
an Werke, die im Sinnensein erstehn,
ist jener Geistesströmung Ziel, die mir
des Lebens Werdegang recht klar gewiesen.

Bürochef:

Solang der Geist allein dem Geiste opfert,
was er im freien Schaffen leisten kann,
erhebt er Seelen zu der Menschenwürde,
die ihnen Sinn um Erdendasein gibt.
Doch wenn er auch das Sein in sich erleben
und gar noch andres Sein beherrschen will,
so nähert er Gebieten sich, wo Wahn
der Wahrheit oft gefährlich werden kann.
Daß solche Kenntnis mir, durch mein Bemühn
in Geistesdingen sich eröffnet hat,
bestimmt zu meiner Haltung heute mich;

und nicht, was ihr als meine Herzensneigung,
durch meinen Ruf geleitet, angesehen.

Strader:

So stellt in euch ein Geisteswissens-Irrtum
sich gegen meine Ansicht feindlich hin.
Dann werden sich die Schwierigkeiten mehren.
Es wird wohl leicht dem Geistesforscher glücken,
mit Menschen sich zur Arbeit zu verbinden,
die aus Natur und Leben sich vorher
vom Sinn des Daseins unterweisen ließen.
Doch wenn Gedanken, die aus Geistesquellen
geschöpft sein wollen, sich mit Widerstreben
mit andern gleichen Ursprungs einen sollen,
ist Harmonie nur selten zu erhoffen.

(Nach einigem stillen Sinnen.)

Doch wird geschehen, was geschehen muß.
Es wird erneute Prüfung meiner Pläne - - -
vielleicht die Ansicht wandeln, die ihr euch
beim ersten Überdenken bilden mußtet.

(Es fällt der Vorhang, während alle drei Personen im
Nachdenken verharren.)

Zweites Bild

Gebirgslandschaft; im Hintergrund das Haus Hilarius', das
in der Nähe des Werkes gedacht ist. Doch wird das Werk
nicht gesehen. Ein Wasserfall auf der rechten Seite.
(Johannes auf einem Felsensitz; für ihn nicht sichtbar
Capesius; Benedictus, Maria; Lucifer; Geistwesen,

Seelenkräfte; die Seele der Theodora; der Geist von
Thomasius' Jugend.)

Johannes:

Der hingetürmten Formen schweigsam Sein,
es füllt den Raum, gestaltend weite Rätsel;
es tötet nicht mit Fragepein die Seele,
die nicht erkennen, die nur lebend selig
des Daseins Offenbarung schauen will.
Um diese Felsen dieses Lichtesweben,
der kahlen Flächen stummes Dasein dort,
die Wälder, grün in blau verdämmernd hier;
dies ist die Welt, in der Johannes' Seele
sich Zukunftbilder webend, weilen will.

Johannes' Seele soll in sich erfühlen
die Tiefen und die Weiten dieser Welt.
Und Schöpfermächte sollen dieser Seele
die Kraft entbinden, die den Weltenzauber
als kunstverklärten Schein den Herzen kündet.

Doch nie vermöcht' Johannes dies, wenn nicht
Marie seiner Seele Kräfte liebend
durch ihre milde Seelenwärme weckte.
Des Schicksals weise Führung muß ich preisen,
das diesem Menschen mich so nah gebracht.
Wie kurz ist doch die Zeit erst, seit ich sie
an meiner Seite weiß; wie innig banden
die wenig Wochen meiner Seele
mir ihrer Seele schon zur Lebenseinheit.
Sie lebt als Geist in mir, auch wenn sie fern;
Sse denkt in meinem Denken, wenn ich mir

des Wollen Ziele vor die Seele rufe.
(Maria erscheint wie ein Gedanke des Johannes.)

Johannes: (fortfahrend)

Maria hier vor mir? Und *wie* ist sie - ?
Sie darf nicht so vor mir sich offenbaren;
dies geistig strenge Antlitz - diese Würde,
die irdisch Fühlen frösteln macht - es will -
es kann - Johannes so Maria nicht
in seiner Nahe schauen - dies kann nicht
Maria sein, die weise Mächte mir
in milder Schicksalsfügung zugeführt.
(Maria verschwindet aus Johannes' Schauen.)
Wo ist Maria, die Johannes liebte,
als sie noch nicht die Seele ihm verwandelt
und sie in kalte Geisteshöhn geführt?

Doch auch Johannes, der Maria liebte,
wo ist er jetzt - ? er war noch eben hier-
Ich schau nicht mehr Johannes, der mich mir
so selig wiedergab - es kann, es soll
mir nicht Vergangenheit uhn grausam rauben!
(Maria wird für Johannes' Scheuen wieder sichtbar.)

Maria:

Maria, so wie du sie schauen willst,
ist sie in Welten nicht, wo Wahrheit leuchtet.
In Truges Reichen webt Johannes' Geist
vom Seelenwahn verführt - befreie dich
von Wunschesmächten, welche dich verlocken.
Ich fühle deinen Seelensturm in mir;
er raubt die Ruhe mir, der ich bedarf.
Es ist Johannes nicht, der solchen Sturm
in meine Seele lenkt, ein Wesen ist's,
das er in sich vor Zeiten schon besiegt.

Als Wahn durchheilt es jetzt die Geistesweiten -;
erkenn' es und es wird als Nichts verstieben.

Johannes:

Das ist Maria, wie sie wahrhaft ist,
und von Johannes redet sie, wie er
in dieser Zeit auch wirklich sich erscheint.
Der hat sich längst zu anderm Sein erhoben,
als mir des Traumes Gauckelspiel jetzt malt,
weil ich in träger Ruhe meine Seele
in sich behaglich dämmern lassen will.
Doch noch besitzt dies Sein mein Wesen nicht.
Ich kann ihm noch entflieht - und will es jetzt -;
es ruft mich oft zu sich, es will mich dann
mit seinen Kräften ganz für sich gewinnen - -;
doch treibt es mich, von ihm mich zu befreien.
Es hat seit Jahren schon mit Geistessein
in meiner Seele Tiefen mich erfüllt;
und doch - ich will in mir es jetzt nicht wissen.

Du fremdes Wesen in Johannes' Seele
verlaß mich, - gib mich mir, wie ich einst war,
als du noch nicht in mir dich wirksam wiesest.
Ich will Johannes schauen ohne dich. - -
(Benedictus erscheint an Marias Seite, ebenfalls als
Gedanke des Johannes.)

Benedictus:

Johannes, höre deiner Seele Mahnung;
Der Mensch, der geistig dich erfüllend, dir
als deines Wesens Urgewalt erstanden,
er muß an deiner Seite treulich walten,
und von dir fordern, deines Wesens Kräfte
in deinem Wollen menschlich zu erschaffen.
Er muß verborgen in dir selber wirken,

daß du einst werden magst, was du als Ziel
des eignen Wesens fern in Zukunft weißt.
Du sollst die eignen Sorgen fest verschlossen
im Seeleninnern mit durchs Leben tragen.
Du selbst gewinnst dich nur, wenn du von ihm
dich mutig willst stets mehr besitzen lassen.

Maria: (als Gedanke von Johannes geschaut)
Mein heilig ernst Gelöbnis strahlet Kraft,
der dir erhalten soll, was du errungen
Du findest mich in kalten Eisgefilden,
wo Geister sich das Licht erschaffen müssen,
wenn Finsternisse Lebenskräfte lähmen. - - -
In Weltengründen suche mich, wo Seelen
das Götterfühlen sich erkämpfen müssen
durch Siege, die vom Nichts das Sein ertrotzen.
Doch nimmer suche mich im Schattenreich,
wo abgelebtes Seelenleben sich
aus Wahneswesen flüchtig Sein erlistet
und Traumesgauckelspiel den Geist umspinnt,
weil er genießend sich vergessen will,
und *Ernst* ihm unbehaglich scheinen kann.
(Benedictus und Maria verschwinden.)

Johannes:
Sie spricht von Wahn - - - - -
- - - - doch schön ist dieser Wahn.
Er lebt, Johannes fühlt in ihm sich selbst,
er fühlt Marias Nähe auch in ihm. - -
Johannes will nicht wissen, wie der Geist
in dunklen Seelentiefen Rätsel löst.
Doch schaffen will er, will als Künstler wirken.
So bleibe ihm verborgen, was in ihm
bewußt nur Weltenhöhen schauen möchte.

- - - - -
- - - - -

(Er versinkt in weiteres Sinnen.)

(Capesius erhebt sich von seinem Sitze, rüttelt sich wie aus tiefem Sinnen auf.)

Capesius:

Erlebt' ich nicht in eigener Seele klar,
was in Johannes, der so träumend sinnt,
als Bilder seiner Sehnsucht sich erschafft?
Gedanken flammten mit im Innern auf,
die nicht aus mit – die er nur wirken konnte.

Es lebte seiner Seele Sein in meiner. --

Verjüngt erblickt' ich ihn, wie er sich selbst
durch Geisteswahn erschat, und frevelhaft
die reifen Früchte seines Geistes schalt. – –

Doch wie ! – warum erlebe ich dies jetzt?
Nur selten darf der Geistesforscher doch
Der andern Seelen Sein in sich erschauen! –

Ich konnte oft von Benedictus hören,
daß dies nur der vermag – für kurze Zeit, –
der gnädig ausersehn vom Schicksal ist,
um *eine* Stufe auf dem Geistespfad
erhöht zu werden. – – Darf ich so mit deuten,
was mich in diesem Augenblicke trifft?

Was selten – wahrlich nur geschehen *darf*;
denn furchtbar wär's, könnt' jederzeit der
Seher

belauschen andrer Seelen Innensein.

Ob ich die Wahrheit schaute – – ob ein Wahn

von anderm Seelensein mich träumen ließ?
Ich muß es von Johannes selbst erfahren.
(Capesius nähert sich Johannes und wird jetzt von diesem bemerkt.)

Johannes:
Capesius - ich dacht' euch fern von hier!

Capesius:
Doch meine Seele fühlte sich euch nahe.

Johannes:
Mir nah - in diesem Augenblick - doch nicht!

Capesius:
Warum doch schaudert euch bei diesem Wort?

Johannes:
O nein, mir schaudert nicht - - -

(In diesem Augenblick tritt Maria hinzu; dieses macht möglich, daß sowohl Johannes seine nächsten Worte, wie auch Capesius die seinigen, für sich sprechen können.)

Johannes: (für sich)
- - - sein Blick, er trifft
in meiner Seelen Tiefen wahrhaft mich.

Capesius: (für sich)
Sein Schaudern zeigt mir, daß ich wahr geschaut.
(Capesius wendet sich nun an Maria)
Maria, ihr erscheint zur rechten Zeit.
Es bringt vielleicht mir euer Wort die Lösung
des ernstesten Rätsels, das mich schwer bedrückt!

Maria:

Nicht euch – ich dacht' Johannes hier zu finden.
Die Ahnung ließ des Rätsels Last bei ihm
mich suchen; euch jedoch wähnt' ich befriedigt,
dem schönen Wirkensziele hingegeben,
das uns Hilarius erschließen will.

Capesius:

Dieses Ziel – was soll es mir – es stört mich jetzt. –

Maria:

Es stört euch? – zeigtet ihr euch nicht beglückt,
seit eurem Hoffen solcher Inhalt ward?

Capesius:

Was ich erlebt in dieser Schicksalsstunde,
es ändert meiner Seele Richtung ganz/
es müßte jede Erdenwirksamkeit
erwachter Seherkräfte mich berauben.

Maria:

Wer Geistespfade hat beschreiten dürfen,
erlebt so mancher Schicksalszeichen Winke. –
Es wird auf Seelenwegen ihnen folgen,
doch könnten sie nicht recht gedeutet sein,
wenn sie die wahren Erdenpflichten stören.
(Capesius setzt sich: verfällt in tiefes Sinnen,
währenddessen Maria die Erscheinung Lucifers hat.)

Lucifer:

Dein Mühen wird dir wenig Früchte bringen.
In seinem Herzen regen Kräfte sich,
die mir die Tore seiner Seele öffnen.
Maria, – richte deine Seherkraft
In seiner Seele Tiefen; – schaue dort,